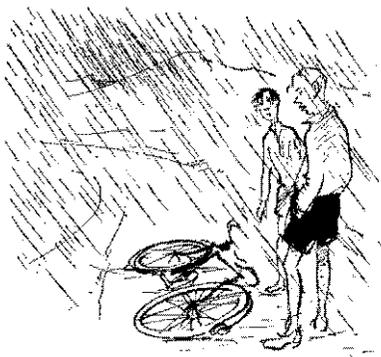


wollte, um sie zum Warten auf die Nachzügler und zu einer gemeinsamen Rast zu bewegen.

Bruno konnte auch nicht mehr danach fragen - über den inzwischen fast schwarz gewordenen Himmel fuhr ein greller Blitz und zeichnete für einen Augenblick einen feurigen Strom mit zahlreichen glühenden Bächen auf das dunkle Gewölbe des Firmaments. Unmittelbar darauf knallte ein Donnerschlag, dem ein lang anhaltendes polterndes Gerumpel folgte, das klang, als würde es in einem übermütigen, lärmenden Spiel immer wieder von einer Bergwand des Tales zur anderen geworfen. Daraufhin trat Rolf auf einmal in die Pedale, als gelte es den Endspurt in einem Sechstagerennen, sah beim Überholen noch einmal verlegen in Karles erschöpftes, verbissenes Gesicht und raste weiter.

„Kannst du noch?“ fragte Bruno, als er sich zu Karl vorgearbeitet hatte.

Der Kleine schaute kurz auf, Entschlossenheit, Trotz im Gesicht und Angst in den Augen. Dann nickte er.

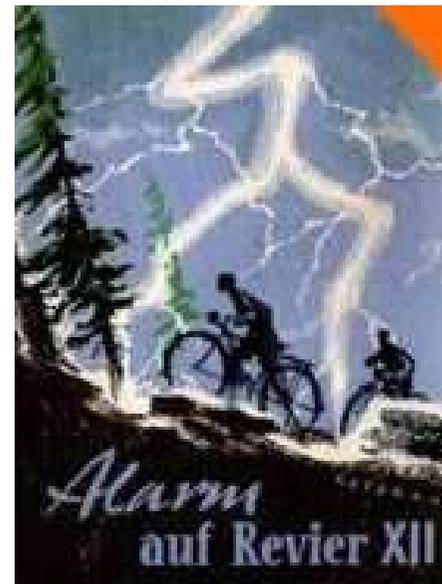


Und dann sagte er noch: „Klar!“ Im selben Augenblick ertönte ein hässliches Knirschen und Kreischen, Speichen splitterten, und die Lenkstange in Karles Händen wurde hin und her

geschleudert. Karle trat auf die Rücktrittsbremse, umsonst! Er zog die Handbremse - aber da stand das Rad auch schon, das heißt vielmehr, es stürzte mit dem darüber hinwegstolpernden Kleinen zu Boden. Als Bruno, der sein Rad nach einigen Metern zum Stehen gebracht hatte, zu ihm trat, schaute Karle ihn so hilflos und verzweifelt an wie bei ihrer ersten Begegnung, als der Kleine auch vor etwas stand, das stärker als er selber zu sein schien. Damals waren es die rohen Burschen gewesen, diesmal war es eine gerissene Fahrradkette, die sich um die Nabe des Hinterrades gewickelt und dabei ein rundes Dutzend Speichen losgerissen hatte.

„Eine schöne . . .“, fing Bruno an zu schimpfen. „. . . Sauerei!“ hatte er sagen wollen, aber den Rest hinuntergeschluckt. Seit seine Hände groß und breit wie Schaufeln wurden und ihm jeder neu gekaufte Schuh schon nach ein paar Wochen zu klein wurde, hatte er in seinen Sprachschatz mehr und mehr Worte aufgenommen, deren Anwendung seine Mutter wie unter Nadelstichen zusammenzucken ließ. Da ihm zur selben Zeit jeglicher Erweis von Zärtlichkeiten zuwider wurde, versuchte er der Mutter seine Zuneigung durch heldenhaften Verzicht auf seine Kraftausdrücke zu beweisen. Es glückte ihm freilich nicht immer, und wäre Karles Missgeschick jetzt nicht zugleich auch sein eigenes geworden, hätte Bruno ohne Zweifel bedauert, dass seine Mutter nicht Zeuge seiner Überwindung sein konnte. „Schöne Bescherung!“ knurrte er daher nur und blies sich - der Regen war zu einem kleinen Wolkenbruch geworden - das übers Gesicht laufende Wasser von der Nasenspitze.

Fortsetzung folgt



„Eine schöne - Bescherung!“

Der Wind stieß in warmen Wellen durch das enge Tal, verwandelte die der Reife harrenden Kornfelder auf der Sohle in stürmisch bewegte grüne Seen, zerrte an den auf den Hängen errichteten Heuhaufen, riss Fetzen durrer Graswische los und trieb sie vor sich her. Auf der Straße, die sich wie eine riesige graue Schlange zwischen den Berghängen hindurchwand, erhob sich unter den Stößen des Sturmes bald hier, bald dort eine Staubfahne. Wie wirbelnder Rauch stieg sie auf, als schwele unter dem Boden ein verborgenes Feuer, und wurde auch schon davongetragen, zerrissen, ausgelöscht. Am Himmel hasteten stahlblaue und graue Wolken über das Tal hinweg, stießen sich, drängten sich, wälzten sich übereinander, fliehenden Wesen gleich, die in heillosem Entsetzen einem drohenden Schrecken, der sie unmittelbar verfolgt, zu entkommen versuchen. Ein dumpfes Grollen, das

immer wieder und immer lauter aus der Ferne heranrollte, klang wie das zornige Brummen eines eingekerkerten Ungeheuers, das seine Fesseln sprengt.

Einem zerhackten stählernen Wurm gleich rasten zwölf Radfahrer mit den Wolken um die Wette über die Straße. Wenn sie in einer der zahlreichen Kurven den Windstößen die Seite boten, krallten sich ihre Hände fester um den Griff der Lenkstange, ihre Köpfe duckten sich noch tiefer zwischen die Schultern; sie glichen Reitern, die sich über die Hälsen ihrer in gestrecktem Lauf dahinjagenden Rosse beugen.

Vor einer Stunde noch hatten die zwölf sich im kühlen Wasser des kleinen Bergsees am Ende des Tales getummelt - bis dann ein erstes dunkles Gerumpel jenseits des Bergkamms die Jungen zu überstürztem Aufbruch trieb. Eine Weile noch, überlegten sie sich, würde das Gewitter in dem Kessel hinter dem Sattel toben, aber schon bald konnten die Wetterwolken wie eine überkochende Suppe auch über die gezackten Grate quellen und, vom Wind gestoßen und gejagt, das ganze Tal überziehen.

Die Zwölf waren hastig in ihre Schuhe und Hosen gestiegen, hatten sich die Hemden übergeworfen und waren über den Hang bis zum Anfang der Talstraße gelaufen, wo sie ihre Räder abgestellt hatten. Rolf Faller, mit seinen fünfzehn Jahren der älteste der Jungenschar, hatte mit schriller Stimme - er vertrat heute zum ersten Mal den Gruppenführer und verbarg seine Unsicherheit hinter einem etwas zu lauten Gehabe - das Zeichen zur Abfahrt gegeben.

„Du, Fritz, fährst als erster!“ hatte er gerufen. „Und dann kommt - halt!“

Fritz, der größte der zwölf, nahm eines seiner langen Beine, zwischen die er sein Rad geklemmt hatte, vom Boden, setzte es aufs Pedal und stieß sich mit dem anderen ab. Rolfs aufgeregter Zuruf brachte ihn noch einmal zum Stehen.

„Was is'n los?“ fragte er über die Schulter zurück.

„Das Kommando zur Abfahrt gebe ich!“ rief Rolf ihm mit gerötetem Gesicht zu. „Jeder hat zwanzig Meter Abstand vom Vordermann zu halten, keinen Meter weniger, sag' ich! Auf Gegenverkehr achten und...“

„Vor allem auf lebende Kühe und Kinderwagen!“ warf Fritz grinsend ein, und die anderen, Rolf ausgenommen, lachten. „Mensch! Solange du hier geschwollene Reden hältst, fahre ich inzwischen nach Hause und hole dir einen Regenschirm!“ Damit stieß sich Fritz zum zweiten Mal mit seinem linken Bein ab und rollte den Fahrweg hinunter.

Rolf war unter dem Gelächter, das auf das spöttische Angebot gefolgt war, so rot wie eine reife Tomate geworden. Seine Rede schien endgültig durcheinander geraten zu sein, aber einen Brocken davon würgte er doch noch heraus. „Auf Vordermann achten!“ schrie er dem Davonfahrenden nach.

Auf den Zuruf hin war Fritz noch einmal auf die Bremse getreten, dass die Räder auf dem sandigen Boden knirschten, hatte sich langsam umgewandt und wortlos an die Stirn getippt. „Mensch!“ konnte das nur heißen, „Wie soll ich auf meinen Vordermann achten, wenn ich keinen

habe!“ Dann war er endgültig davongebraust.

Rolf verzichtete nun doch darauf, jeden einzelnen aufzurufen. Wie sie gerade standen, setzte sich einer um den anderen in Bewegung. Grinsend fuhren sie an ihm vorüber - er schien nicht zu merken, dass er wie ein Starter bei einem Wettlauf für jeden die Hand hob und senkte. Und nun jagten sie, nach einer wilden Abfahrt über den steilen Bergweg, weit auseinander gezogen über die allmählich abfallende Landstraße dahin. Der lange Fritz hielt noch immer wie ein gewiegter Tour-de-France-Fahrer unangefochten die Spitze. Aber die hinter ihm kamen, hatten sich - des von Rolf verlangten Abstandes von zwanzig Meter ungeachtet - in der Freude an der schnellen Fahrt schon mehr als einmal überholt. Rolf selber bildete den Schwanz der zerhackten Raupe. Einmal, weil er so die ihm Anvertrauten besser im Auge behalten konnte, dann aber auch, weil er, dem nur seines Alters wegen und weil er als die „Intelligenzbestie“ der Gruppe galt, heute die Führung anvertraut worden war, körperliche Anstrengung wenig liebte. Als letzter brauchte er sich nicht die Lungen aus dem Leib zu strampeln.

Vor ihm trat Bruno Decker in die Pedale, und wenn nicht Karle Horn zwanzig Meter vor Bruno den Buckel krumm gemacht hätte, wäre jeder verwundert gewesen, dass Bruno dem langen Fritz nicht die Führung in diesem Wettrennen streitig machte. Aber Bruno und Karle gehörten nun einmal zusammen wie die zwei Scheiben eines Butterbrotes. Auf den ersten Blick schien der stämmige, trotz seiner vierzehn Jahre erwachsener aussehende Bruno gar nicht zu

dem gleichaltrigen, aber schwächlichen Karle mit dem ewig verbitterten Gesichtchen und den immer etwas ängstlich blickenden Augen zu passen. Bruno Decker hatte den Kleinen vor einem halben Jahr einmal aus einem Haufen roher, prügelnder Burschen herausgehauen, ihn dann nach einer Aussprache mit Karles Vater in die Gruppe gebracht und war schließlich so etwas wie ein „großer Bruder“ geworden. Karle ließ sich den Schutz und die Kameradschaft des Großen mit demselben verbitterten Gesicht gefallen, mit dem er alles über sich ergehen ließ. Aber die stete Angst flackerte auch weiterhin in seinen Augen, als fürchtete er, diese Freundschaft könnte mit einem Mal ein Ende nehmen und er wäre wieder so allein und ausgestoßen wie zuvor.

Als die ersten Regentropfen auf dem dicken Staub der Landstraße zerplatzten, verzichtete Rolf auf den bisher von ihm peinlich gehaltenen Abstand von rund zwanzig Metern von seinem Vordermann, schloss auf und keuchte eine Weile neben Bruno her.

„Muss mal nach den anderen schauen!“ schrie er. Der Wind riss ihm die Worte vom Mund und verschlang sie. „Habe ja für alle die Verantwortung!“

Bruno grinste ihn nur von der Seite an. Ebenso groß wie Rolfs Abneigung gegen körperliche Anstrengungen jeder Art war seine Vorliebe für untadeliges Aussehen, was ihm vom langen Fritz außer dem „Intelligenzbolzen“ auch noch den Beinamen „feiner Pinkel“ eingetragen hatte. Im Gegensatz zu seinen Kameraden trug er keine Lederhose, sondern eine aus beinahe elegantem Leinen, mit einer

Bügel falte, die er jede Nacht zwischen den Matratzen seines Bettes aufbesserte. Hätten ihn die Windböen nicht gezwungen, die Hände fest an der Lenkstange zu lassen, wäre er damit wohl jede Minute ein paar Mal über seine sonst wie angepappt am Kopf liegenden langen, dunklen Haare gefahren, die der Wind jetzt immer wieder wie schwarze Flammen durcheinander wirbelte. Bruno wusste sehr wohl - und darum grinste er -, dass Rolf wie von der Sorge wegen der „Verantwortung“ auch von der Angst um seine Bügelfalten vorwärtsgetrieben wurde. Würde er damit die letzte Wegstunde, die bis zur Stadt noch vor ihm lag, im Regen fahren müssen, wäre es natürlich um die Falten geschehen, und Rolf würde dann kaum unglücklicher sein können, als wenn er ohne Hosen heimkäme.

„Der Karle!“ keuchte Rolf und deutete mit dem Kopf nach vorn, wo der Kleine sich immer schwerfälliger vorwärts strampelte. Nicht nur des pfeifenden Sturmes wegen verzichtete der „Intelligenzbolzen“ auf seine Reden von der Verantwortung für alle. Es war vielmehr das schlechte Gewissen, das ihn nichts mehr davon sagen ließ. Und Bruno machte es ihm noch leichter, als er ihm zuschrie: „Hau schon ab! Ich bleibe bei ihm, und außerdem schafft es Karle auf jeden Fall!“

Rolf hob die Brust, als wollte er alle Luft im Tal auf einmal einatmen. Sein Gewissen war sichtlich erleichtert. „Eine Rast!“ brüllte er noch. „Eine kurze Rast wäre gut!“ Es war nicht klar, ob er damit eine Rast nur für den schwächlichen Karle meinte, oder ob er jetzt die anderen, die schon weit voraus waren, einholen